

Beschreibung

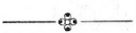
des

Oberamts Cannstatt.


Herausgegeben

von dem

K. Statistischen Landesamt.



Mit Abbildungen im Text, einer Karte und einem Kilometerzeiger des Oberamts,
sowie einem Stadtplan.



Stuttgart.

Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.

1895.

17. Untertürkheim

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse, mit 11 Gemeinderäten, 3722 Einw., nämlich 3670 evang., 48 kath. (Fil. von Cannstatt), 4 von anderen Bekenntnissen. Amtsnotariat für die Gemeinden Hedelfingen, Obertürkheim, Rohracker, Rothenberg, Sillenbuch, Uhlbach, Untertürkheim, Wangen; Bahnhof mit Telegraphenamtsamt, Postamt mit Telephonumschaltstelle und öffentlicher Telephonstelle. Markung: 518,73 ha in 4665 Parzellen (s. u.). Gebäude: (1894) 392 Haupt- und 397 Nebengebäude.

Am rechten Ufer des Neckars, mit einem kleinen neueren Vorort aus dem linken Ufer, breitet sich teils eben, an der Landstraße und der Bahnlinie von Cannstatt nach Eßlingen, teils ansteigend an der durch die Mitte des Orts führenden Straße nach Rothenberg der stattliche Marktflöcken ans, welcher mehr und mehr das Außere einer Stadt mit lebhaftem Verkehr annimmt. An der stilleren Nordseite, im Angesicht des Rothenberg, ziehen mit einem großen Schulhaus und einem Lehrerwohnhaus mehrere Landhäuser, besonders das von dem Königl. Leibarzt Dr. Elsässer 1870 erbaute, den Blick auf sich. In dem letztgenannten ist sein Erbauer 1874 gestorben und hat dann dessen Schwiegersohn, Professor Julius Klaiber, jahrelang gewohnt. Er hat in einer reizenden Elegie den schönen Ort und seine Umgebung treffend geschildert:

Kennst du, Muse, das Dorf zur Seite des heimischen Flusses?

Sonnigem Rebengeländ' schmiegt es sich weich an die Brust;
Freundlich windet des Obstbaums Grün den Kranz durch die Häuser,

Still von der Kuppe des Bergs grüßt die Kapelle herab.

Dort, wo am Ende des Dorfs die Höhe sich sanft in das Thal zieht,

Hebt sich aus saftigem Grün heiter und festlich ein Haus;

Fast wie ein Schloßchen erscheint es, im Schmuck der rötlichen Giebel,

Rund um den Erker her schlingt ihm die Rebe den Arm.

Zierliche Pfeiler siehst du gereiht: die gegitterte Decke

Trägt mit des Geißblatts Duft rankender Rosen Geflecht.

Weithin schweift dort der Blick: aus des Thales grünender Fläche

Heben im wechselnden Licht Pappeln und Weide das Haupt;

Goldhell schimmern die Dörflein am Hang der Höhen, die duftig,

Weich geschwungener Form schließen das reizende Rund.

Köstliche Luft weht dort, dort weilt am liebsten die Sonne,

Freut sich der Blumen all, freut sich der schwellenden Lust.

Alles gedeiht und alles erlabt sich des wonnigen Daseins,

Selbst die Rose, mich dünkt, rosiger färbt sie sich dort.

Schimmernd im Goldglanz schwingt die Taube das weiße Gefieder,

Nirgends so munter wie dort schallet der Vögel Gesang . . .

Im Westen aber bildet sich neuestens, infolge des Baus der Verbindungsbahn Untertürkheim-Kornwestheim, um den großen Rangierbahnhof ein neuer Ortsteil mit zahlreichen Bewohnern. Der alte **Bahnhof**, bei der Eröffnung der ersten Bahnstrecke des Landes im Oktober 1845 nur eine Anhaltstelle, umfaßt heute: das im Jahre 1865 umgebaute Verwaltungsgebäude mit Güterschuppen, 2 durchgehende Hauptgleise und 3 Nebengleise mit 13 Weichen, hat 430 m größte Länge, 70 m größte Breite, 153 ar Grundfläche. Der neue Rangierbahnhof wird zwischen dem alten Bahnhof und der Remsbahn sich in einer Länge von 2,2 km ausdehnen, seine größte Breite soll 163 m, die bedeckte Bahnhoﬄäche 2222 ar und die Anzahl der Gleise 23 betragen. Ueber den Neckar führt, anstatt der früheren Holzbrücke, eine 1852-53 vom Staat mit einem Aufwand von 80 000 fl. erstellte eiserne Gitterbrücke auf 2 massiven Land- und schlanken Wasserpfeilern mit je 100 Fuß Entfernung „nach amerikanischem System gebaut, die erste dieser Art im Lande“ (St.Anz. 1858 S. 257).

Die **Kirche** entspricht längst nicht mehr der Größe und Bedeutung des Orts. Die alte spätgotische dem hl. Germanus geweihte Kirche, von welcher noch die am Turm „ob der obern Sonnenuhr“ und über der untern, westlichen Thür angebrachten Zahlen 1493, mit einem noch nicht gedeuteten Zeichen des Bau-meisters, und 1494 zeugen, wurde 1634 nach der Nördlinger Schlacht von den Kaiserlichen mit dem größern Teil des Dorfs, Pfarr- und Schulhaus etc., niedergebrannt (S. 437. 439). Teilweise aus Mitteln, zu deren Sammeln im Land und den Reichsstädten Eßlingen, Reutlingen, Ulm, Augsburg, Nürnberg und Straßburg die Regierung 1642 und 51 Erlaubnis erteilte, wurde die kleine Kirche 1654—56 wieder aufgerichtet; statt der wohl geraubten Kirchengefäße stifteten die Prinzessinnen Antonia und Anna Johanna neue. 1803 wurde die Kirche erweitert, 1876 renoviert. Schöne große Glocke von 1659, kleine von 1660, zwei weitere von 1763 und 1786. Außen an der Südseite der Kirche der große Oberteil eines stattlichen Grabmals mit den Wappen von Joh. Jak. Vischer, Oberrat († 1705), für seine Eltern, Joh. G. Vischer, Vogt zu Kirchheim u. T. und Cannstatt, 1682 resigniert und verleibdingt, und Frau, noch bei deren Lebzeiten errichtet. 1818 am 30. April verletzte ein Blitzschlag den Turm, daher man unter Leitung des Bergrats Hehl einen Blitzableiter anbrachte. Behufs der erwähnten Erweiterung

der Kirche wurde der um diese liegende Friedhof geräumt und ein neuer bei der eben damals abgebrochenen Kapelle des h. Wendelin an der Kreuzung der Straßen nach Fellbach und Rothenberg angelegt. Das **Pfarrhaus** baute Pfarrer Wölffing (hier 1763—93) und überließ es dann dem Domstift Konstanz als Inhaber der Pfarrei, worauf es **1772** an den Kirchenrat kam. Das **Rathaus** ist ein 1816 von der Hofkammer erkaufte herrschaftliches Gebäude aus dem 16. Jahrhundert. Ein früheres war das ehemalige Schießhaus auf dem Wasen vor der Brücke, 1642 in das Dorf versetzt. In diesem Jahr bittet die Gemeinde, das Schießhaus, welches durch die Gesellschaften von Unter- und Obertürkheim, Uhlbach und Wangen erbaut, jetzt aber längst nicht mehr gebraucht und überall offen sei, weshalb das kleinere Holzwerk wegkomme, abrechen und zu einem Rathaus wieder aufbauen zu dürfen. Es wird vorbehaltlich der Verständigung mit den übrigen Gemeinden genehmigt (Arch. d. Inn.). **Älteres Schulhaus** von 1816, jetzt für 3 Klassen und für Wohnungen der unständigen Lehrer eingerichtet; neueres, jetzt ganz für Knaben bestimmt, von 1866; schönes, großes, 1891—92 erbaut, ganz für Mädchen; dabei hübsches Gebäude mit 4 Lehrerwohnungen. Kleinkinderschulgebäude von 1880. Im Ort manche alte Häuser mit verzierten Unterstöcken, von 1520, 1656, 1672, zum Teil auch mit hübschem Balkenwerk. An der untern Kelter beim Rathaus: H. M. 1673. Auf dem Hauptbrunnen Steinbild eines Türken als redendes Wappen. Ein Ortsbaustatut von 1879 regelt den Häuser- und Straßenbau. Aus dem Gemeindegut an der Straße nach Wangen, dem sog. Kesselsberg, steht eine große, etwa 300 Jahre alte Linde und ladet zum Ausblick in das schöne Thal ein. Für reichliches gutes Wasser sorgt in dem für gesund geltenden Ort die 1894 hergestellte Druckwasserleitung; vom Thalgrund zwischen Wangen und Untertürkheim fördert eine Dampfmaschine das Wasser nach einem Reservoir im »Floberg« an der Fellbacher Straße. (Kosten 130 000 M. Vergl. S. 19.)

Abstammung, Gang und Stand der **Bevölkerung** siehe S. 155 ff. 188 ff. Der vorherrschende Erwerbszweig ist die Bodenbewirtschaftung, vornehmlich der Wein- und Gemüsebau, doch ist auch die gewerbliche Thätigkeit eine rege- und sind mehrere Fabrikbetriebe von Bedeutung vorhanden, in welchen ein Teil der Einwohner Verdienst findet.

Von der gesamten Markung mit 519 ha waren im Jahre 1892 461 ha = 89 % landwirtschaftlich benützt und zwar dienten 181 ha = 28 % dem Acker- und Gartenbau, 127 ha = 27 % dem Wiesenbau, 185 ha = 40 % dem Weinbau, während der Rest mit 19 ha = 5 % auf den Exerzierplatz bei Cannstatt entfällt *). Von der landwirtschaftlich benützten Fläche gehören 11,6 ha, zum größten Teil Weinbergland, der Krone, 0,7 ha dem Staat, 19 ha (Exerzierplatz) dem Reich, 0,2 ha der Kirche und Schule und ca. 86 ha der Gemeinde, so daß im Privatbesitz verbleiben ca. 344 ha. Das der Gemeinde gehörende sog. Allmandland ist in 590 Teilen von je $\frac{1}{4}$ Morgen in der Weise an die Bürger zur Nutzung verteilt, daß dasselbe in 6 Bonitätsklassen geschieden ist; das Vorrücken in die besseren Klassen richtet sich nach der Zeit der Verheiratung bzw. der Todesfälle. Der zu entrichtende Allmandzins trägt der Gemeindekasse ca. 1900 M. ein. Für die Erwerbsverhältnisse der Einwohner ist der Genuß des Allmands von wohlthätigem Einfluß. - Im Jahre 1882 wurden gezählt 496 landwirtschaftliche Betriebe bei im ganzen ca. 700 Haushaltungen. Davon hatten 267 = 54 % unter 1 ha Bewirtschaftungsfläche und zwar 3 durchschnittlich 1 ar, 6 durchschnittlich 8 ar, 69 durchschnittlich 11 ar, 189 durchschnittlich 54 ar; ferner 135 = 27 % von 1—2 ha und zwar durchschnittlich 1,5 ha; endlich 94 = 19 % von 2—10 ha und zwar 93 durchschnittlich 2,6 und einer 5 ha. Es waren hienach der Zahl nach vorherrschend die Zwergwirtschaften (von weniger als 1 ha), welche jedoch nur 20 % der Gesamtfläche einnahmen, während auf die kleinen Wirtschaften, welche etwas mehr als $\frac{1}{4}$ aller Wirtschaften ausmachten, mehr als $\frac{1}{3}$, nämlich 35 % der gesamten Wirtschaftsfläche und auf die mittleren Wirtschaften von 2—10 ha, welche kaum $\frac{1}{5}$ aller Wirtschaften ausmachten, 45 % der Wirtschaftsfläche entfielen. Trotz dieser starken Zersplitterung des Grundbesitzes ist infolge bedeutenden Weinbaus und intensivster Gartenkultur die Lage der bauerlichen Bevölkerung des Ortes durchaus keine gedrückte. Die Güterpreise sind sehr hoch und in letzter Zeit, namentlich infolge der Ankäufe für den Exerzierplatz und den Eisenbahnbau im Steigen begriffen; sie bewegen sich zwischen 7000 und 30 000 Ja pro Hektar. Verpachtung kommt häufig vor. Pachtpreise von 250—400 Ja pro Hektar. Der Anbau von Getreide, zumeist Dinkel, kommt kaum in Betracht, dagegen werden verhältnismäßig viel Erbsen, Bohnen, Welschkorn auf dem Ackerfeld gebaut. Von Kartoffeln werden hauptsächlich Frühkartoffeln (Laufener und Rosenkartoffeln) gepflanzt und auf den Markt nach Stuttgart gebracht. Der Anbau der Futterkräuter und Handelspflanzen ist nicht von Belang. Auf dem Ackerfeld besteht vollständig freie Wirtschaft; der Absatz der Felderzeugnisse (Getreide, Kartoffeln) ist gering. Für den eigenen Bedarf reicht die Produktion bei weitem nicht hin. Von stätig wachsender Bedeutung ist der Gartenbau,

*) Hatte schon dieser Exerzierplatz nicht wenig von der Anbaufläche weggenommen, so wird jetzt der Eisenbahnbau (s. o.) dieselbe noch mehr schmälern: es sind neuestens von gegen 250 Besitzern 20 ha 25 ar 27 qm hauptsächlich für den Gemüsebau geeigneter Fläche für den Bahnbau erworben worden; weiterer Raum wird für die zuziehenden Bediensteten etc. überbaut werden; auch verlieren 144 Untertürkheimer die von ihnen bisher angebauten Gitter auf Cannstatter Markung Das alles wird künftig die wirtschaftlichen Verhältnisse des Ortes nicht unbedeutend verändern.

welcher derzeit ca. 15 ha einnimmt. Gartenmäßig angebaut werden hauptsächlich Spargeln, Gurken, Rettige, Bohnen, gelbe Rüben u. dergl. und zum größten Teil nach Stuttgart, Ulm, Hall, Augsburg etc. abgesetzt. Die Wiesen, welche ungefähr dieselbe Fläche wie das Ackerland einnehmen, sind zum größten Teil zweimähdige Baumwiesen und werden zumeist mit Fäkaldünger, von Stuttgart bezogen, gut gedüngt. Das eigene Erzeugnis an Wiesenfutter und Futterpflanzen reicht zur Deckung des Bedarfs nicht hin, vielmehr wird noch von außen zugekauft. Der bei weitem überwiegende landwirtschaftliche Betriebszweig ist indessen der **Weinbau**; ungefähr 400 Familien beschäftigen sich mit demselben ausschließlich oder doch vorzugsweise. Der Ort Untertürkheim gehört von alters her (s. S. 287 f.) zu den ausgezeichnetsten Weinorten Württembergs. Seine Weinberge befinden sich hauptsächlich an dem von Uhlbach und Obertürkheim auf der rechten Neckarseite herkommenden, von Nordwest nach Südost ziehenden Keupergebirge, das am Orte Untertürkheim eine Wendung gegen Norden, gegen die Orte Rothenberg und Fellbach macht. Dieses vorzügliche Wein- gebirge, an welchem sich die Hauptweinlagen befinden, wird unten von dem gegen eine halbe Stunde weiten Neckarthale, oben von dem Rothen- berg und den dahin gehörigen höher liegenden Weinbergen begrenzt, die zusammen mit den weiter zurückstehenden Bergen von Fellbach ihm Schutz vor den kalten Nord- und Ostwinden geben. Die Lage der Wein- berge ist meist eine südwestliche von 110—170 Graden, an einzelnen Bergeschnitten auch eine südliche, auch suchen einzelne Weinbergbesitzer den mehr westlich gelegenen Weinbergen dadurch eine südliche Lage zu geben, daß sie auf der Westseite hohe Mauern aufführen und dadurch mehr die Südseite zu gewinnen suchen. Die Innerhalb des Orts liegen- den Weinberge ziehen sich vom Neckarthale mehr zurück, der Bergzug verflacht sich und es kommt hier statt des Keupers schon mehr der Muschelkalk und der auf demselben aufgelagerte Lehm zu Tage, die Lage der Weinberge bleibt aber auch hier eine südwestliche. An dem Haupt- gebirge ziehen die Weinberge fast bis auf die Thalsole, sie beginnen kaum 3—4 m über derselben und der vorüberziehende Neckar bespült fast den Fuß derselben, wogegen die Nebenberge durch ein ziemlich breites Wiesenthal von demselben geschieden sind und etwas höher ob dem Thal- niveau liegen. An dem Hauptgebirge sind die Weinberge überall mit Martern unterstützt, die 1-3 m hoch sind und in Absätze von 8—6 m Breite abgeteilt sind. Sie sind in der Regel schief gegen die Mittagseite und gegen das Gestäffel gestellt und am Fuße mit Wasserrinnen (Wasser- abzugsgräben) versehen, damit der Wasserabzug befördert und geregelt wird und die Weinberge vor Abschwemmungen gesichert sind. An den niedern Bergen kommen selten Mauern vor. Der Boden besteht unten an dem Gebirge teils in einem kühlen Lehm, teils in sandigem Mergel, in der Mitte in einem sandigen Thonboden und oben in einem starken oder zähen Thonboden mit Sand, überall mit Steingerölle gemischt. Der Untergrund besteht unten teils in angeschwemmtem Lehm und Gerölle oder in Mergel, in der Mitte und oben in Mergel, Sandsteinfelsen und Steingerölle, auch scheint der Boden mit Gips geschwängert zu sein, worauf die bedeutenden Gipsbrüche am Wege gegen Rothenberg hinweisen. Außerdem besitzt der Boden in den unteren Lagen kohlsauern Kalk (Kalkmergel) bis zu 25 %, der sich jedoch gegen oben ganz verliert. Die niederen Berge haben teils Lehm-, teils Thonboden mit gleichem Unter-

grund oder mit einem Untergrund von Mergel. Der Weinbau wird in Untertürkheim auch von den gewöhnlichen Weingärtnern mit vieler Intelligenz und großer Sorgfalt betrieben, wovon nicht nur die allgemeine Bestockung Zeugnis giebt, sondern auch die von einzelnen Weingärtnern gemachten größeren Anlagen von edlen Traubengattungen, namentlich weißen Rißlingen, blauen Clevnern, weißen Burgundern etc. Insbesondere haben vor etwa 80 Jahren die Weingärtner Klotz und Warth viele seltene Gattungen von Tafeltrauben gepflanzt und ausgedehnte Rebländer unterhalten, in denen sie viele Wurzelreben, zum Teil von den edelsten Reb-gattungen, zogen und damit einen ansgebreiteten Handel trieben. Unter den vorkommenden Traubengattungen zeichnet sich hauptsächlich der weiße Riß-ling, der dem Wein Süße, Feinheit und Bouquet giebt, aus, auch Silvaner, Urban, Trollinger, Portugieser werden häufig gepflanzt und in den letzten 25 Jahren ist der Blauelbling mit gutem Erfolg eingeführt worden. Der Untertürkheimer Wein gehört zu den vorzüglichsten Qualitäten des Landes, ist sehr gesucht und wird immer teurer als in vielen andern Orten be-zahlt. Zu den besten Lagen zählt der der K. Hofdomänenkammer gehörige und von ihr selbst bewirtschaftete Weinberg im Mönchsberg, ca. 7½ ha-groß. Derselbe liegt an dem Hauptweingebirge, an dem er sich vom Thalniveau ca. 70—75 m hinaufzieht, unfern des Orts Untertürkheim, zum Teil in einem Bergeinschnitt gegen den Rothenberg, der den Wein-berg vor allen kalten Winden schützt, mit teils südlicher, teils südwestlicher Lage von 125—170 Graden und oft mit den edelsten Traubengattungen bestockt. Man trifft dort blaue Clevner, Ruländer, grüne Silvaner, weiße Rißling, Veltliner, Traminer, Krachgutedel, Schwarz- und Roturban; sowie verschiedene vorzügliche Tafeltraubensorten, wie rote und weiße Muskateller, rote und weiße Gutedel u. a. — Die auf der Markung Untertürkheim dem Weinbau gewidmete Fläche, welche derzeit 185 ha beträgt, machte im Jahre 1880 218 ha aus, hat also seitdem abgenommen. Die Weinbergpreise bewegen sich je nach der Lage zwischen 8000 und 18 000 M. vom Hektar. Neuestens (1895) wurden für 32,79 ar in der-Dautenklinge 11 300 M. bezahlt. Das Erzeugnis wird in der Regel schon im Weinberg verkauft. Zur Förderung des Weinbaus und der Interessen der Weingärtner besteht eine Weingärtnergesellschaft. — Auch der Obst-bau ist bedeutend und in Zunahme begriffen. 1892 wurden gezählt 4700 Aepfel-, 600 Birnen-, 560 Pflaumen- und Zwetschgen-, 120 Kir-schen-, 150 Aprikosen- und Pfirsichbäume. Die Gemeinde für sich hat in den letzten 10 Jahren ca. 2000 Stück Obstbäume gepflanzt. An hoch-siämmigem Zwergobst mögen ca. 1000 Stück gepflanzt sein. Im Orte bestehen auch Baumschulen, Gärtnern gehörig, welche die Pflanzung wie im allgemeinen die Unterhaltung der Bäume besorgen, auch Jungstämme liefern. Das Erzeugnis an Obst, welches hauptsächlich zur Mostbereitung verwendet wird, deckt jedoch den eigenen Bedarf nicht, es muß vielmehr immer noch von außen zugekauft werden. Seit einiger Zeit wird auch, besonders im Interesse der Getränkebereitung, der Beerenobstkultur mehr Aufmerksamkeit geschenkt. — Waldungen besitzt die Gemeinde nicht. Die Jagd auf der Gemeinemarkung ist für Rechnung der Gemeinde um jährlich 80 M. verpachtet. Die Viehhaltung, welche sich in $\frac{3}{5}$ aller landwirtschaftlichen Haushaltungen findet, hat in den letzten 20 Jahren zugenommen Es wurden gezählt: im Jahre 1873 277, im Jahre 1892 872 Vieh besitzende, daneben noch 32 nur Geflügel oder Bienen besitzende

Haushaltungen, doch dürfte diese Vermehrung wohl hauptsächlich der Zunahme der Ziegenhaltung (1878: 56, 1892:100 Ziegen) zuzuschreiben sein. Pferdezucht findet nicht statt und die im Ort vorhandenen Pferde werden meistens zu gewerblichen Zwecken verwendet. Die Rindviehzucht ist vorwiegend auf Milcherzeugung gerichtet. 1892 wurden gezählt: 5 Kälber, 7 Stück Jungvieh, 4 Farren (8 Simmenthaler und 1 Montafuner) und 330 Kühe. Die Farrenhaltung befindet sich in Regie der Gemeinde. Die Milch wird zu einem großen Teil nach Stuttgart verkauft. Schafzucht wird nicht betrieben. Auch Züchtung von Schweinen findet nicht statt, vielmehr werden solche nur gemästet und zwar teils für den eigenen Bedarf, teils zum Absatz an die Metzger des Orts. Geflügel wird nur zum eigenen Bedarf gehalten und gezogen. Bienuenzucht unbedeutend. Fast der gesamte Viehstand ist beim **Ortsviehversicherungsverein** versichert. Das Fischereirecht im Neckar steht teils dem Staat, teils Privaten zu und ist teilweise verpachtet.

Das Steuerkapital (Reinertrag) der landwirtschaftlich benützten Fläche beträgt (1892) 116 176 M.

Die **gewerbliche** Thätigkeit ist eine überaus rege. Am 1. April 1894 waren an kleineren Gewerben vorhanden:

8 Gärtner,	1 Strumpfstrickerei,	16 Schuhmacher,
1 Fischer,	3 Sattler,	6 Näherinnen,
3 Hafner,	1 Gerber,	8 Barbieri,
3 Steinhauer,	2 Buchbinder,	3 Zimmerleute,
2 Kupferschmiede,	1 Kübler,	1 Gipser,
4 Schmiede,	5 Schreiner,	8 Maurer,
2 Schlosser,	4 Küfer,	8 Glaser,
8 Flaschner,	1 Knopfmacherei,	2 Maler,
3 Wagner,	1 Lackier,	1 Pflästerer,
8 Uhrenmacher,	2 Dreher,	1 Kaminfeger,
1 Schwefelschnittenfabrik,	8 Bäcker,	1 Graveur,
1 Seifensieder,	6 Metzger,	1 Gipsformgeschäft,
2 Säckler,	1 Konditor,	2 Fuhrleute.
2 Seiler,	8 Schneider,	

Dieselben haben zum Teil auch Absatz nach auswärts. An größeren Fabrikbetrieben sind zu nennen: die Bettfedernfabrik von Strauß & Cie., die Trikotweberei von Behr und Vollmöller, die Zementwarenfabrik von Krutina und Möhle, zwei Baugipsmühlen von Louis Weber und Wilhelm Zwicker, ein Kies- und Baggergeschäft. Auch eine neu und gut eingerichtete Mahlmühle für Kunden ist vorhanden. In den vorgenannten größeren industriellen Etablissements finden außer Ortsangehörigen auch eine erhebliche Anzahl von männlichen und weiblichen Personen aus den umliegenden Ortschaften Beschäftigung. 3 Fabriken arbeiten mit Wasserkraft und Dampf zugleich, 4 andere mit Dampfkraft. Als hausindustrielle Beschäftigung findet sich die Korbflechterei. Mit Wirtschaften ist der Ort reichlich versehen, es sind vorhanden 11 Gast- und 18 Schankwirtschaften. Auch 3 Branntweimbrennereien befinden sich hier und zwar sog. Lohnbrennereien, in welchen die Weingärtner ihren Weintrester zum eigenen Gebrauche abbrennen. An Handelsgeschäften bestehen 15 größere oder kleinere Geschäfte für den Detailverkauf und außerdem ein ausgedehntes Geschäft in Brennmaterialien aller Art. Mit Milchhandel beschäftigt

sich ca. 50 Personen, auch mit Obst, Gemüse etc. handeln mehrere Ein- wohnen insgesamt betrug die Zahl der Gewerbetreibenden (einschl. der Handelsgeschäfte und 13 Hausiergewerbe) auf 1. April 1894 250 gegen 226 im Jahre 1877, hat somit um 10 % zugenommen, während das Steuerkapital (steuerbarer Reingewinn) im gleichen Zeitraum von 87 870 M. auf 132 412 M., demnach um 50 % sich erhöht hat. Jahrmärkte werden jährlich 2 abgehalten, im März hauptsächlich in Bäumen und Wurzelreben, im September in Fässern und Kübelgeschirr; beide Märkte werden von auswärts stark besucht. Die Eisenbahnstation nahm im Betriebsjahr 1892/93 unter den 365 Stationen des Landes die 7. Stelle (Zahl der abgegangenen und angekommenen Reisenden 615 548), im Güterverkehr die 76. Stelle (17 988 Tonnen) ein. Im Bahnhof ist ein Post- und Telegraphenamts mit öffentlicher Telephonstelle und Telephon-Umschaltestelle für die Allgemeine Telephonanstalt. Der Ort hat 2 Aerzte und eine Apotheke.

Gemeinde-Vermögen und -Haushalt siehe S. 385 f.

Die **Kirchengemeinde** hat ein Kapitalvermögen von 18 500 M. Die **Schule** in 2 Komplexen, für 300—400 Knaben und etwas über 300 Mädchen, versehen 7 ständige (worunter 2 Oberlehrer) und 3 unständige Lehrer; den Arbeitsunterricht für die Mädchen erteilen 2 Lehrerinnen (vergl. S. 358); Landwirtschaftliche und gewerbliche Fortbildungsschule nebst Winterabendschule; Weibliche Fortbildungsschule-, Kleinkinderschule (s. o.). Feuerwehr von 200 Mann, neu organisiert. Vereine: Weingärtnergesellschaft (s. o.), Weingärtnerverein, Gewerbeverein, Jünglings- und Männerverein, 2 Gesangsvereine.

Altertümer siehe S. 395, 400, 425.

Untertürkheim *) (1200, 1281 Niderndurnehein, -kein, ca. 1360 Udern Dürnkein etc., siehe Obertürkheim S. 591) tritt in die urkundliche Geschichte um das Jahr 1100 ein, falls die Nachricht, daß Esso und Sigehard von Wolfseiden dem Kloster Hirsau 3 Waldhuben und einen Weinberg in Durinkeim geschenkt haben, sich, wie nach dem späteren Hirsauer Besitz in Untertürkheim wahrscheinlich ist, auf dieses bezieht. Die Wolfseiden gehörten zur Familie der Grafen von Calw, die ja als die Vorgänger der Württemberger im Besitz dieser Gegend anzusehen sind (S. 427). Sofort beschenkten hier auch die Beutelsbach-Wirtemberg, sowie ein Herr von Berg Hirsau reichlich (Cod. Hirs. 47. 67). Um dieselbe Zeit erhält auch Zwiefalten durch eine Gräfin v. Calw und 3 Herren

 *) Vergl. Schmid (damals Pfr. in Gablenberg) im Stuttgarter N. Tagblatt 1885 Nr. 167 ff.

von Cannstatt Güter, besonders Weinberge (Sulger I, 67), in Untertürkheim; ein Zw. Klosterhof in Untertürkheim noch 1340 (St.Arch.) und rasch setzten sich zahlreiche weitere geistliche und weltliche Herren in dem gesegneten Weinort fest. Hirsau verleiht schon im Jahre 1200 dem Kloster Salem eine Wiese. Reichbegütert wird das Domstift Konstanz, weiter Würzburg, die Klöster Bebenhausen (1279 ff. OR. III, 337. 428. X1V, 197; vergl. auch Cleß 11, 266), Adelberg (1515), Anhausen, Blaubeuren, Weil bei Eßlingen (1359 ff.), Denkendorf (1371sf.), Medingen im Ries, Predigerkloster und Spital Eßlingen, Kloster Sirnau, Fürstenfeld in Bayern. (Beziehung zum Augustinerkloster Eßlingen 1498: Cleß II, 355.) Von weltlichen Herren nennt das Lehenbuch Graf Eberhard des Greiners um 136(): Grüningen, Rechberg (als Nachfolger der Pfalzgrafen von Tübingen, Schmid 360), Banbast von Hohenheim, Nothaft, Hertenstein, Westerstetten; außerdem finden sich zeitweise: Bernhausen, Neuhausen, Kaltenthal, Altdorf, Neuffen. Kloster Hirsau hatte eine eigene Kelter, ebenso Zwiefalten, die sog. Mönchskelter und wohl schon 1237 (Urk.B. III, 388), einen eigenen Schaffner (1527 stirbt ein Zwiefalter Mönch hier). Konstanz, Bebenhausen und Denkendorf besaßen mit den Rechberg die sog. Teilkelter. Der Hirsauer Besitz wurde 1318 (Sattler, Gr. I, 84), der Zwiefalter 1616 an Württemberg verkauft. Graf Eberhard der Milde Verlieh 1409 seine Güter, darunter 18 Morgen Weinberg auf dem Mönchberg, den Bebauern als Erblehen gegen ein Drittel des Ertrags. Aber 1671 wurden die Güter den Besitzern wieder abgekauft und dem Kammerschreiberei-, jetzigen Hofkammergut einverleibt. Die Güter wurden von der „Herzogk. Kellerei und Amtei“ in Untertürkheim verwaltet, 1816 aber die Beamtung aufgehoben und ein Teil der Güter (Besoldungsgüter und Wiesen) verkauft. Als die Finanzkammer 1822 ihre Weinberge verkaufte, erwarb die Hofkammer 4 Morgen davon, so daß sie $21 \frac{5}{8}$ Morgen besaß; 1850 wurden $1 \frac{3}{8}$ Morgen zugekauft. Seit langer Zeit ist die Verwaltung dieser Weinberge bei der Familie Warth, seit 1864 Kgl. Weingartmeister Jak. Friedr. Warth, geb. 22. Mai 1814, zugleich seit 50 Jahren in der Gemeindeverwaltung thätig: 1845 Mitglied des Bürgerausschusses, von 1848 aber ohne Unterbrechung im Gemeinderat, seit 1852 Gemeindepfleger. — Auch der berühmte Humanist Joh. Reuchlin, fürstlicher Rat in Stuttgart, hatte ein größeres Gut, besonders Weinberge, in Untertürkheim. (Vergl. J. Klaibers Bor-

trag im St.Anz. f. Württ. 1880 Bes. Beil. S.135 f., wo die Frage nach dem Ort offen gelassen wird. Sie beantwortet sich durch eine Stelle im ältesten Lagerbuch von 1490: „Dr. Röchlis“ d. i. Reuchlins „Aigen“) Ein Rechbergischer Freihof — Mitbesitzer Oberstallmeister v. Röder — wird noch 1744 erwähnt. Die Gemeinde hatte in Gemeinschaft mit dem Staat und der Stadt Cannstatt die Brücke zu bauen und zu unterhalten. Die Verpflichtung hier beruht auf einem Verträge vom Jahre 1491, wodurch sich die Gemeinden Untertürkheim und Cannstatt gegen den Grafen Eberhard d. ä. zu dem Bau und der Erhaltung der Brücke, jedoch unter Vorbehalt der freien Wahl für den Fall, daß die Brücke durch Güsse oder Eis weggerissen würde, anheischig machten. Diese Verpflichtung erscheint bald daran dahin geändert, daß die Herrschaft die Hälfte, die beiden Gemeinden aber je ein Viertel an der Last zu tragen haben sollen. Die Brücke war ganz von Holz, mit Ausnahme zweier steinerner Pfeiler, die noch aus älteren Zeiten stammten. (Der bekannte Baumeister Schickhart entwarf 1626 Riß und Ueberschlag zu einer steinernen Brücke.) Mit dem Brückenbauwesen hatte die Gemeinde auch die Unterhaltung der Straße nach Cannstatt und Obertürkheim auf ihrer Markung übernommen; auf ihre Beschwerden aber wurde diese Obliegenheit durch einen Vertrag von 1581 dahin erleichtert, daß die Gemeinde nur 55 Ruten über den Etter auf beiden Seiten hinaus zu bauen haben soll. (Neuer Brückenbau s. o.) Eine alte Marktgerechtigkeit des Orts für Dienstag nach Bartholomä wurde 1724 erneuert. Die Schultheißen hießen reisiger (berittener) Schultheiß, seit 1676 Amtmann. Der erste so benannte, Joh. Fr. Lindenfels, starb im Mai 1691, da er „von einem trunkenen Untergebenen, welcher 15 Jahre in der Fremde und in India gewesen, so ihm das Tanzen am Sonntag nicht verweisen lassen wollen, erschossen worden. Der Thäter ist 1691 im Junio decolliert und der Kopf zu dem Galgen auf einem Pfahl aufgesteckt worden.“ (W. Dienerbuch 417.) Den großen und den Weinzehnten hatte der Staat, den kleinen, den Heu- und Oehmdzehnten die Pfarrstelle zu beziehen, der letztere war aber seit undenklichen Zeiten an die Gemeinde für 20 fl. verpachtet. Die Grundgefälle betrugen im ganzen 111 fl. 57 kr. in Geld, 18 Scheffel Dinkel; 63 Scheffel 2½ Simri Haber; 6 Scheffel 1¾ Simri glatte Früchte und 32 Eimer 2 Imi Wein. Davon bezog den größten Teil der Staat, das übrige die Spital- und die Kirchen- und

Schulpflege Eßlingen, die Pfarrei und die Heiligenpflege Untertürkheim, 2 Imi 2½ Maß Wein hatten auch die von Thumb. 37½ Morgen Weinberge waren teils 4- teils 7teilig. Von jedem Haus fiel eine Rauchhenne; auch hatte der Ort Fronsurrogatgeld und mit Rothenberg jährlich 50 Eimer Beed- oder Burgwein zu geben. Das Fischrecht war herrschaftlich.

Schicksale des Orts im Städtekrieg 1449, im Aufruhr 1514, im Feldzug des Schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich 1519, im Dreißigjährigen Krieg f. S. 434 ff.E).

Ursprünglich Filial von Cannstatt, stiftete die Gemeinde 1851 zu dem Altar der h. Jungfrau und der Heiligen Johann Baptist, Katharina und Margareta in ihrer Kirche eine Kaplanei mit dem Vorbehalt, daß der Kaplan bei ihnen residiere; das Domstift Konstanz sollte dagegen das Vorschlagsrecht haben und die Stiftung der Pfarrkirche in Cannstatt keinen Eintrag thun. Mit dem Konstanzer Weinzehnten war auch hier das sog. Rohrtrunkrecht verbunden (vergl. S. 183). Wann ein eigener Pfarrer, den bis 1806 Konstanz ernannte (s. Cannstatt, Untertürkheim, Uhlbach) erstmals in den Ort kam, ist nicht mehr nachzuweisen. Der „Pfaff Trackenstein“, der 1486 erwähnt wird, kann auch Kaplan gewesen sein. 1512 tritt der Pfarrer Herr Oswaldus Silcher, namens des Domstifts, an den Flecken zu einem Schulhausbau ein Achtel Garten hinter dem Kirchhof ab, wogegen Schultheiß und Gericht den Pfarrer der 6 Simri Vogthaber, welche auf Haus, Hof und Garten des Pfarrers ruhten, sowie der Fleckensteuer darauf entheben. 1531 stiftete Wendel Kamm, Verwandter eines Pfarrers Wendel Kamm (s.u.), 200 Gulden zu einer wöchentlichen Messe; als diese gleich darauf bei der Reformation abgestellt wurde, stritten die Kammschen Erben darum und erhielten endlich die Hälfte der Stiftung, während die andere in den Armenlasten des Orts kam (St.Arch.). Besagter Pfarrer Wendel Kamm aus Untertürkheim war zuerst Mönch in Adelberg, von da nach Kloster Steingaden in Bayern verschickt, „zog 1524 bei seinen Freunden in Untertürkheim die

 *) Die Ereignisse von 1514 und 1519 sind zu einer „dramatisierten Erzählung“ verwendet in der Schrift: Für Recht und Heimat oder die Untertürkheimer Kirchweihe vom 28. Mai 1514 und die Oktobertage 1519 zu Untertürkheim, in dramatischer Form bearbeitet und der Gemeinde Untertürkheim zum 400jährigen Jubiläum ihrer Ortskirche gewidmet von G. Maisch. (Druck von Chr. Widmann in Untertürkheim 1893.)

Kutte aus“, wurde Pfarrer in Straßburg, 1536 von seinen Landsleuten zum Pfarrer gewünscht und dazu von Konstanz und Württemberg bestellt, als Nachfolger von Balthasar Wolleb. Kamm starb 1542 oder 1543, worauf Schnepf in Stuttgart mit Erfolg den Pfarrer von Illingen empfahl, „einen frommen gelehrten Mann, welchen 1534 Dr. Martinus Luther selber hergeschickt und insonderheit befohlen“ habe. (Fin.Arch.) Dies war der Oesterreicher Theobald Diedelhuber (Huber? Theobald = Diedel? Vergl. Bossert, Theol. Stud. aus Württ. IV. 1883 S. 252). Der letzte Frühmesser starb 1539, worauf das Kaplaneihaus 1540 verkauft wurde. Im Interim, Martini 1548, mußte Diedelhuber entlassen werden, er amtete aber weiter, auch in Wangen. Da der Konstanzer Pfleger ihm Besoldung verweigerte und nur für seine Dienste vom November 1548 und die Versehung von Wangen von Weihnachten bis 24. Juni 1549 20 Thaler anwies (Bossert, Interim 192), ließ Diedelhuber im August 1549 sich nach Baltmannsweiler versetzen. 1551 berichtet der Vogt von Cannstatt nach Stuttgart- daß der Pfarrer-Vitus Kederich, von Pforzheim bürtig, ein fromme Ehefrau, von Waiblingen bürtig, habe, eine fromme, still und ehrliche Haushaltung führe, das Evangelium lauter und rein von allem päpstlichen Zusatz prädiere, die Sakramente nach der Einsetzung Christi reiche, einen seinen christlichen unsträflichen Wandel führe (St.Arch. Schneider 84). In den Jahren 1585—1601 war hier Pfarrer M. Thomas Bürck (Birck) von Urach, vorher Kollaborator in Stuttgart, dann Helfer in Murrhard, Pfarrer in Erbstetten, Oberbrüden bei Backnang (wo ein Grabmal seiner Frau, † 1585: Th. Birk, Pfarrer derzeit zu Ober-Brid mit 6 Kindern). Er führte, auch musikalisch begabt, mit seinen Untertürkheimern von ihm verfaßte geistliche Volksschauspiele auf- (Comedia, darinnen den gottsvergeßnen Doppelspielern etc. 1590; Ehespiegel 1593), wozu auch Stuttgarter Hofleute, Konsistorialherren etc. kamen. Aber bald geriet er in Streit, wie mit dem Konstanzer Pfleger in Eßlingen, so mit den Herren an dem Rathaus, verklagte sie, daß sie den Vogt in Cannstatt schmieren, damit er ihnen durch die Finger sehe, wenn sie die Herrschaft über- vorteilen etc. Birck wurde entlassen und wanderte ins Badische, wo er Pfarrer in Gauangelloch war, starb als Pfarrer in Rottenacker an der Donau 1629 (vergl. Maisch im St.Anz. 1890 Bes. Beil. 16 f. Allg. D. Biogr. II, 657. Gödeke, Grundriß 1, 323). Von dem freundlichen Walten des Pfarrers

M. Busch, 1793—1813, in der Gemeinde und seinem gastfreien Hause wird uns im Leben des Dichters Joh. Heinr. Voß, der im Sept. 1804 einige Tage im Pfarrhaus zu Besuch war, erzählt (Herbst, Voß II 2, 35 f.). Von 1813—32 war Pfarrer in Untertürkheim M. Joh. Christian Pfister, der hier mehrere seiner geschichtlichen Werke schrieb, von der Pfarrei weg Prälat und Generalsuperintendent wurde und 1835 in Stuttgart gestorben ist (Allg. D. Biogr. XXV, 667). Geboren ist hier 19. Nov. 1732 als Sohn des Kellers und Amtmanns, Joh. Friedr. Lebet, Professor und Kanzler in Tübingen, † 1807 (Allg. D. Biogr. XVIII 100. Maisch, St.Anz. 1892 Bes. Beil. S. 168 ff.). — Erwähnung verdient, daß Schiller am 4. Mai 1794 von Stuttgart aus mit dem Buchhändler Cotta nach Untertürkheim spazierte und beide auf dem Rückweg über Cannstatt und den Kahlenstein (Rosenstein) den Plan zu einer politischen Zeitung besprachen, die ersten Entwürfe zur Gründung der heute noch bestehenden Allgemeinen Zeitung.



Wangen.
(Nach einer Zeichnung von G. Drisk.)